

# Sport - Erfolgszwang und Werte im Widerstreit

Reinhold Lopatka



Welche Aufgaben hat die Politik im Sport? Kann die Politik das Sportgeschehen so regeln, dass der totalen Verkommerzialisierung des Spitzensports Einhalt geboten wird? Wie kann es gelingen, mehr Österreicherinnen und Österreicher zu mehr Bewegung und Sport

zu motivieren? Sind die vielbeschworenen Werte des Sports – Fairness, Toleranz und Gemeinschaft – durch Doping, Gewalt und dem Siegen wollen um jeden Preis auf verlorenem Posten? Gibt es eine eigene christdemokratische Sportpolitik? Welche Rolle spielt Sport innerhalb der EU?

## Sport vor dem Hintergrund des Wertewandels

Sport hat in den letzten Jahrzehnten in Europa zwar eine gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung erlangt, die er nie zuvor hatte, andererseits kommt dem Sport auf der politischen Agenda nur eine Außenseiterrolle zu. Der Gesundheitsgewinn durch körperliche Aktivität ist in der Wissenschaft, bei Experten und breiten Kreisen der Bevölke-

rung längst bekannt, in der Politik fehlt jedoch das Bewusstsein und die Einsicht, dass umfassend gehandelt werden muss. So widmet die Politik Maßnahmen zu körperlicher Aktivität und Sport wesentlich weniger Aufmerksamkeit als anderen lebensbedingten Verhaltensweisen wie dem Thema Rauchen oder Ernährung. Sportliche Betätigung hat andere Formen der Freizeitgestaltung – von der Hausmusik bis zum Theaterbesuch – deutlich überflügelt. Es kommt auch kaum ein Medium an einer ausführlichen Berichterstattung über sportliche Ereignisse herum und um den Sport hat sich auch ein eigener Bereich entwickelt, der in Österreich rund sieben Prozent des Bruttoinlandsproduktes erwirtschaftet und damit zehn Prozent der Arbeitsplätze sichert.<sup>1</sup> Sport – im engeren oder weiteren Sinn – ist zu einem fixen Bestandteil des Lebens der Menschen geworden und dabei zugleich auch ein Abbild der modernen Gesellschaft der westlichen Welt.

Die neue Bedeutung des Sports ist auf eine Vielzahl von Faktoren zurückzuführen, die teilweise den Wertewandel und die Änderungen der Gesellschaft der letzten Jahrzehnte widerspiegeln: Zuwachs an Freizeit durch die sukzessive Senkung der Arbeitszeit, höherer Lebensstandard, der es erlaubt, Geld in sportliche Betätigung zu investieren, ein auch durch die Erhöhung der Lebenserwartung bedingtes neues Bewusstsein für den Wert von Gesundheit. Mit dem neuen Gesundheitsbewusstsein, welches in verschiedenen Studien<sup>2</sup> als ein wesentliches Motiv für sportliche Betätigung angeführt wird, gehen aber auch fragwürdige Entwicklungen einher: Jugendlichkeit ist längst ein neuer Zentralwert der

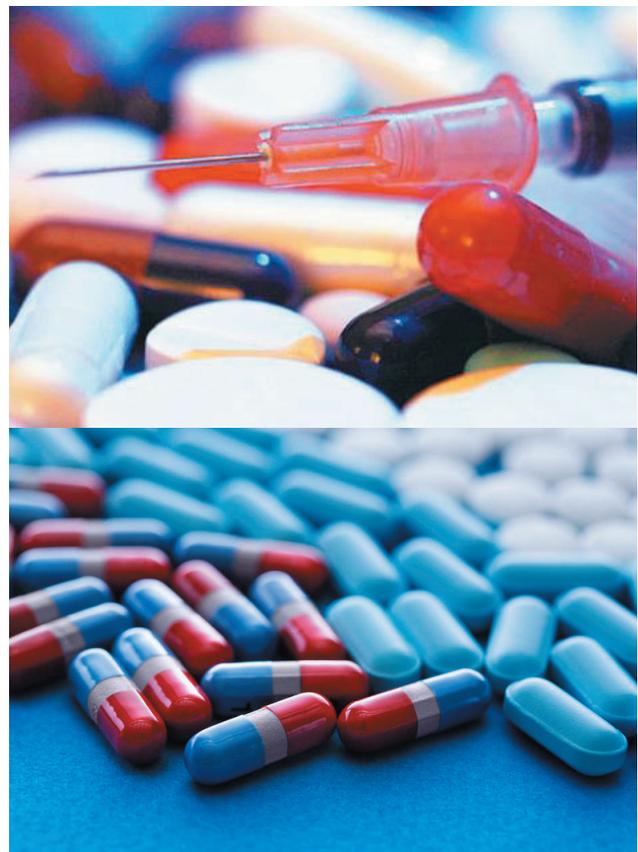
modernen Gesellschaft geworden, das Wohlstandsbüchlein hat dem bis im Alter durchtrainierten „Body“ zu weichen. In diesem Zusammenhang ist es auch interessant darauf hinzuweisen, dass Sport heute noch immer tendenziell ein Privileg der Gebildeten und Wohlhabenderen ist, während die in letzter Zeit wieder stärker thematisierte Unterschicht Sport – wenn überhaupt – dann vor allem passiv betreibt. Nur 40 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher machen regelmäßig Sport, einzig bei den Akademikern ist es eine knappe Mehrheit. Körperliche Aktivität (Sport) ist aber der Schlüssel zu gesundem Altern. Nirgendwo ist die Kluft, zwischen dem, was wir wissen, und dem was wir tun, größer. Der Lebensstil im 21. Jahrhundert verlangt im Alltag kaum mehr körperliche Aktivitäten. Sie ist jedoch wichtig und Grundlage unserer Gesundheit für das gesamte Leben.

Sport, und hier insbesondere der Leistungssport, ist Abbild unserer Gesellschaft. Nicht das Dabeisein zählt, sondern nur der Sieg! Im Zentrum steht der Erfolg, der oftmals auch mit entsprechendem finanziellem Gewinn einhergeht. Wie in der Wirtschaft, wird auch der sportliche Wettbewerb zunehmend zu einem „survival of the fittest“; auch um den Preis, dass der Erfolg, wenn er nicht mit redlichen Mitteln erreicht werden kann, mit anderen angestrebt wird: Bilanzfälschungen bei Konzernen und den Dopingskandalen im Sport liegen die gleichen Motive zugrunde! Nicht die ehrlich erarbeitete Leistung, sondern nur der Erfolg zählt – wie auch immer dieser realisiert wird. Es muss die Freude an der Bewegung und am eigenen Wohlbefinden diesem Denken entgegengesetzt werden.

Die Kommerzialisierung von Sport braucht nicht breit dargelegt werden. Das wachsende Interesse an aktiv betriebenem Freizeitsport und passiv konsumierten Spitzensport hat die Entwicklung des Sports in den letzten Jahren und Jahrzehnten geprägt. Kein Spitzensport ohne Sponsoring, teuer verkaufte Übertragungsrechte und astronomische Geldsummen für Athleten und deren Ablösen. Sport bewegt Millionen Menschen und Euro.<sup>3</sup>

Eng damit in Verbindung steht die Medialisierung des Sports. Spielzeiten, die sich an der Primetime orientieren (aus sportmedizinischer Sicht kommt niemand auf die Idee, Fußballspiele um 20:45 Uhr anzusetzen), von den Medien gehypte Superstars

des Sports, die rasch auch wieder fallen gelassen werden („Fußballgötter“), Reglementsänderungen, um den Sport für die Konsumenten attraktiver zu machen, beherrschen die Entwicklung der letzten Jahre. Spitzensport ist zu einem der wichtigsten und beliebtesten medialen Unterhaltungsangebote geworden. Allein die Fußball-WM 2006 wurde von 376 Fernsehsendern in insgesamt 43.600 Sendungen in 200 Ländern übertragen. 73.000 produzierte Sendestunden verfolgten kumulierte 26,29 Milliarden Menschen. Die Fußball-Europameisterschaft in der Schweiz und Österreich wird im Juni 2008 nach der WM 2006 in Deutschland die zweitmeistgesehene Sportveranstaltung sein, die je stattgefunden haben wird.

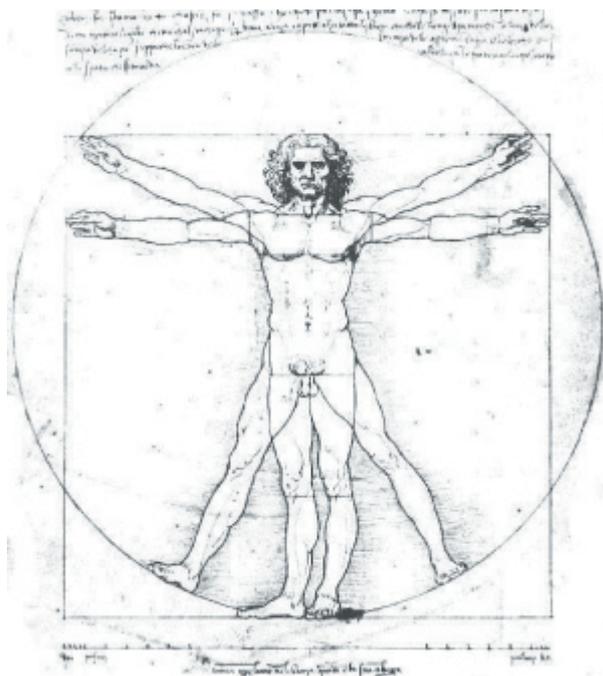


Die Medikalisierung ist eine weitere Folge der beiden genannten Entwicklungen. Wo nur mehr der Sieg zählt, wird dem Körper alles abverlangt (legal und illegal), um ihn für extreme Leistungen fit zu machen. Die Bedeutung der medizinischen Betreuung hat damit deutlich zugenommen, die Angebote der Pharmazie und der Medizin werden immer spezialisierter und es hat stellenweise den Anschein, als ob der Teamarzt zumindest so wichtig wie der Trainer ist.

Die vielbeschworenen Werte des Sports – Fairness, Toleranz, Gemeinschaft – die gerade im Kontext der Olympischen Spiele hochgehalten werden, müssen gegen diese nicht zu unterschätzenden Gefahrenquellen verteidigt werden. Spitzensport selbst droht zum (sozial)ethischen Therapiefall zu werden. Wenn die Guten, denen es um diese wichtigen Werte im Sport geht, nicht kämpfen, werden die Schlechten, denen es ausschließlich um Erfolg und Millionen geht, siegen.

## Sport im christdemokratischen Verständnis

Die in den Menschenrechten festgeschriebene Menschenwürde hat ihre tiefste Begründung in der christlichen Lehre vom Menschen als Ebenbild Gottes. Das erfordert gerade auch im Sport den gegenseitigen Respekt und die unbedingte Achtung der Person. Christdemokratische Politik muss dafür stehen. Sie hat den Menschen in seiner Ganzheit und seine persönliche Verantwortung in den Mittelpunkt ihrer Arbeit zu stellen. Jede Trennung zwischen Körper und Geist, ein Verständnis des Menschen, welches diesen von seinem Körper trennt, den man hat, ist unchristlich.



Ich bin als Mensch in gewisser Hinsicht mein Leib, mein Leben ist leiblich verfasst. Der Begriff „Leib“ meint in der christlichen Tradition auch mehr als die physische Gestalt des Menschen, der eben eine leib-geistige Einheit ist. Diese Einheit wird gerade dort sichtbar, wo wir mit der Bedingtheit unserer biologischen Existenz konfrontiert sind: Krankheit betrifft den ganzen Menschen; ich selbst bin krank, nicht mein Organ, ich will wieder gesund werden, nicht nur mein Herz, meine Niere, mein Magen.

Dieses Leibverständnis ist der zentrale Punkt einer christlichen Sportethik und somit Basis jeder christdemokratischen Sportpolitik, denn es bewahrt uns vor zwei Missverständnissen; der Absolutsetzung des Körpers wie auch der restlosen Ausbeutung des eigenen Körpers. Es scheint in einer Zeit, in der Gesundheit, Schönheit und Jugendlichkeit zu den Leitwerten zählen schwer zu begründen, dass körperliche Vervollkommenung nicht den höchsten Wert bildet, dass auch Gesundheit nicht die „Hauptsache“ ist, wie oft gesagt wird, sondern dass diese im Dienst unserer gesamten Existenz steht. Es wird gefährlich, wenn der Sport und die eigene körperliche Leistungsfähigkeit zum einzigen Lebensinhalt werden, denn damit gerät das aus dem Blickfeld, was im Leben eigentlich zählt und Gewicht hat – und das sind eben nicht nur Olympiasiege und Erfolge um jeden Preis.

Es sei daran erinnert, dass das Wort des römischen Satirikers Juvenal „mens sana in corpore sano“ in dieser Form unvollständig ist: Juvenal postuliert nicht, dass ein gesunder Geist quasi eines gesunden Körpers bedürfe, er karikiert vielmehr die sportlichen Aktivitäten seiner Zeitgenossen und setzt den Wunsch hinzu: „Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano (Es bleibt zu wünschen, dass in einem gesunden Körper (auch) ein gesunder Geist wohne!)“.

Ebenso unchristlich ist freilich die Ausbeutung des eigenen Körpers, der bloß zum Werkzeug des eigenen Ehrgeizes reduziert wird. Selbstverständlich sind Training, Anstrengung und auch eine gewisse Askese im Sport unabdingbar. Wenn aber der Körper über die eigenen Grenzen hinaus belastet und durch unerlaubte Mittel geschädigt wird, nur um kurzzeitig Übermenschliches zu leisten, hat dies mit Sport und Menschsein nichts mehr zu tun.

Daher auch ein klares Wort zum Problem des

Dopings: Doping richtet sich fundamental gegen den sportlichen Grundwert der Fairness und ist letztlich Resultat der oben beschriebenen gesellschaftlichen Tendenz, die nur mehr den Erfolg und den Sieg im Auge hat. Wir müssen alles daran setzen, dem Problem des Dopings Herr zu werden und nicht durch falsch verstandene Toleranz Doping zum Kavaliersdelikt zu machen. Nachhaltig Erfolg werden wir in diesem Kampf aber nur dann haben, wenn wir die Frage nach den Werten des Sports wieder zum Thema machen, klar und entschieden auf die Gefahr der Verabsolutierung von Erfolg und Sieg hinweisen und auch den Spitzensport wieder in das Gesamtbild eines geglückten Lebensentwurfs der einzelnen Athletin, des einzelnen Athleten stellen. Selbstverständlich freuen wir uns mit allen unseren Sportlerinnen und Sportlern über ihre Erfolge – es muss aber ein breites gesellschaftliches Anliegen werden, ihnen auch Karrieremöglichkeiten nach dem Sport zu öffnen und auch den Menschen ins Blickfeld der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit zu rücken.<sup>4</sup>

Ziel jedes menschlichen Handelns – und das gilt vorbehaltlos natürlich auch für den Sport – ist es, die im Menschen grundgelegten Anlagen und Potentiale in menschlicher Weise zur vollen Entfaltung zu bringen. Sport, Bewegung, Gesundheit, Anstrengung und die Freude an der eigenen Leistung gehören zweifellos zum Menschsein. Zumal gerade im Sport auch Werte erlernt und gelebt werden, die für die menschliche Entwicklung von größter Bedeutung sind. Papst Johannes Paul II. hat 1984 bei der Feier der Sportler zum damaligen Heiligen Jahr im römischen Olympiastadion zentrale Werte des Sports genannt: „Um ein tüchtiger Sportler zu sein, sind Ehrlichkeit gegenüber sich selbst und den anderen, Loyalität, moralische Kraft, mehr als physische Ausdauer, Geist der Zusammenarbeit und Geselligkeit, Hochherzigkeit, Selbstlosigkeit, Weite der Gesinnung und des Herzens, die Fähigkeit, miteinander zu leben und zu teilen unerlässlich.“

Er hat auch 2004 in seiner Botschaft zum 25. Welttag des Tourismus, der sich mit dem gerade für Österreich relevanten Thema „Tourismus und Sport“ auseinandersetzte, eindringlich vor den negativen Einflüssen auf den Sport gewarnt und dabei treffend die Werte beschrieben, die es zu verteidigen und ins Bewusstsein zu bringen gilt. Er schrieb: „Aus diesem Grunde möchte ich, auch

unter Berücksichtigung der Verirrungen, die leider weiterhin vorkommen, eindringlich mit erneuter Hoffnung dazu auffordern, einen Sport zu fördern, der die Schwachen schützt und niemanden ausschließt, der die Jugendlichen von den Gefahren der Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit befreit und in ihnen einen gesunden Kampfgeist weckt. Ein Sport, der zur Emanzipierung der ärmsten Länder beiträgt und eine Hilfe zur Bekämpfung der Intoleranz und zum Aufbau einer brüderlicheren und solidarischeren Welt darstellt. Ein Sport, der dazu beiträgt, dass die Menschen das Leben lieben, und der zu Opferbereitschaft, Achtung und Verantwortung erzieht, damit der Wert eines jeden Menschen voll zur Geltung kommen möge.“<sup>5</sup>



Johannes Paul II., selbst begeisterter Bergsteiger und Schifahrer, bietet in diesen Aussagen eine kleine Lehre der Grundwerte des Sports an: Die Erziehung zu Achtung, Toleranz und Verantwortung sich selbst und den anderen gegenüber, die Bedeutung des Sports für die gesellschaftliche Integration und die Nutzung der völkerverbindenden Potentiale des Sports sind für Christen zentrale Werte und Verpflichtungen im Kontext des Sports.

Sport ist eine zutiefst menschliche Sache – Aufgabe christdemokratischer Politiker in der heutigen Zeit ist es, dafür Sorge zu tragen, dass der Sport auch „menschlich“ bleibt und den Blick auf das Wesentliche im Leben öffnet, statt ihn zu verstellen. Apostel Paulus hat das sehr schön formuliert: „Wisst ihr nicht, dass die Läufer im Stadion zwar alle laufen, aber dass nur einer den Siegespreis gewinnt? Lauft so, dass ihr ihn gewinnt. Jeder Wettkämpfer lebt aber völlig enthaltsam; jene tun dies, um einen

vergänglichem, wir aber, um einen unvergänglichen Siegeskranz zu gewinnen.“ (1 Kor 9, 24-25). Wettbewerb gehört zum menschlichen Alltag; die entscheidende Frage ist jedoch für welchen Siegeskranz wir antreten.

## Sportpolitische Zielsetzungen

Aufgabe einer guten Sportpolitik ist es daher, sportpolitische Entscheidungen stetig darauf zu überprüfen, ob sie den dargestellten Werthaltungen und ethischen Ansprüchen gerecht werden.

Die sieben sportpolitischen Zielsetzungen des Sportstaatssekretariats, denen das Regierungsprogramm zugrunde liegt, orientieren sich an diesem Wertekanon:

- Mehr Menschen in Bewegung bringen
- Täglich Bewegung und Sport in Kindergärten und Schulen
- Spitzensportler/innen fördern und fördern
- Null-Toleranz bei Doping und Gewalt
- Entwicklungsländer in die Sportwelt einbinden
- Großveranstaltungen in Österreich – völkerverbindende Feste
- Sport in der EU-Politik fest verankern

Die Umsetzung dieser anspruchsvollen Vorhaben kann nur mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung der gesamten Bundesregierung, der neun Landesregierungen und der Bundessportorganisation (BSO) und den darin vertretenen 59 Fachverbänden, den Behindertensportorganisationen und der drei Dachverbände ASKÖ, ASVÖ und Sportunion gelingen. Sport lebt vom Ehrenamt und freiwilligem Engagement, das nur in der Autonomie der Sportverbände zur vollen Entfaltung kommen kann. Allerdings übernehmen damit die Sportverbände auch eine besondere gesellschaftliche Verantwortung, die weit über den Sport hinausgeht.

Die Verbände haben ihr eigenes Regelwerk entwickelt. Die Entscheidungen ihrer Sportbehörden sind daher von der Politik zu respektieren. Sie selbst haben die Ordnungsmäßigkeit und das Funktionieren ihrer Bewerbe zu garantieren und damit für stabile Verhältnisse zu sorgen. Einheitliche Standards, Transparenz und finanzielle Integrität sind Grundvoraussetzungen für faire Wettkämpfe.

Die österreichische Bundesregierung hat im Regierungsprogramm wichtige Anliegen des Sports festgeschrieben, die es bis 2010 umzusetzen gilt:

- „Einsatz für die Aufnahme des Sports in die europäische Verfassung
- Steigerung der Sportaktivität der Bevölkerung (derzeit ca. 40 Prozent)
- Sicherung der Finanzierung des gemeinnützigen österreichischen Sports; Gewährleistung der Planungs- und Finanzierungssicherheit durch das Glücksspielmonopol
- Vernetzung von spitzensportrelevanten Arbeitsdisziplinen (z.B. Leistungszentren, Sportwissenschaft, Sportmedizin, etc.)
- Verstärkung der Aktivitäten im Bereich Anti-Doping (für Spitzensport und Breitensport)
- Klares Bekenntnis zur Förderung des Spitzensports und von Großsportveranstaltungen
- Stärkere Integration des Sports in das Schulprogramm
- Erhöhung der Qualität des Schulsports durch sportspezifische, alterstufengerechte LehrerInnen-ausbildung
- Ausbau der Kooperationsmodelle von Schule und außerschulischen Sportorganisationen (Vereine)
- Sport als anerkannte Säule der Prävention im Gesundheitssystem verankern.
- Ausarbeitung von Sportberufsbildern
- Schwerpunktprogramme für den Behindertensport und
- Stärkung der Rolle von Frauen in allen Bereichen des Sports“

Neben diesen Regierungsschwerpunkten wachsen neue Herausforderungen heran: Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Glücksspiele und illegale Sportwetten, neue Formen des Dopings und gewalttätige Ausschreitungen im Umfeld des Sports – insbesondere im Fußball – nehmen zu.

Ob es um die Sicherheit bei Sportveranstaltungen oder bei der Bekämpfung von Doping geht, für die bestmöglichen rechtlichen Rahmenbedingungen tragen auch hier die nationale und europäische Politik die Verantwortung. Stehen zwar Großveranstaltungen und Spitzensportler im Blickpunkt der Öffentlichkeit, so orientiert sich die Arbeit des Sportstaatssekretariats am Breitensport.

„Mehr Menschen in Bewegung bringen.“ – Das ist das oberste Ziel, an dem sich der Einsatz der Mittel des 100-Millionen Sportbudgets orientiert. Daher wird die Aktion „Fit für Österreich“<sup>6</sup> ausgebaut, wo wir vom Kindergarten bis zu den Senioren Bewegungsaktivitäten fördern. Ein wichtiger Aspekt dabei ist auch die Einbindung großer Bevölkerungsgruppen, die zurzeit im Sport noch schlechter gestellt sind. Für Frauen, behinderte Sportler und Sportlerinnen und Zuwanderer sind hier spezifische Programme umzusetzen.

„Täglich Bewegung und Sport in Kindergärten und Schulen.“ – Die Entwicklung der letzten Jahre ging auch aufgrund der Schulautonomie und durch Stundenkürzungen in die falsche Richtung. Der Kampf gegen Übergewicht, Fettleibigkeit (alarmierender 1. Österreichischer Adipositasbericht<sup>7</sup>) und Bewegungsmangel (Reduktion des Sport- und Bewegungsunterrichts) bei Kindern ist entschieden in Angriff zu nehmen. Gerade bei ganztägigen Betreuungsformen in unseren Schulen muss die tägliche Bewegungs- und Sporteinheit unter Einbindung von Vereinen einen Fixplatz einnehmen. Bereits im Kindergarten ist mit altersgerechten täglichen spielerischen Bewegungsstunden zu beginnen, der Bewegungs- und Sportunterricht in Volksschulen muss künftig von ausgebildeten Fachlehrern gestaltet werden.

„Spitzensportler fordern und fördern“. – Gerade

Kinder und Jugendliche sehnen sich nach Idolen. Topsportler haben hier aufgrund ihrer Spitzenleistungen eine ganz wichtige Aufgabe, um Kinder und Jugendliche für den Sport zu begeistern. Spitzensportförderung ist daher indirekt auch ein Beitrag für mehr Breitensport und steht keinesfalls im Gegensatz zu diesem. Unsere Spitzensportler brauchen neben der finanziellen Unterstützung auch eine entsprechende medizinische, psychologische und sportwissenschaftliche Begleitung.

„Null-Toleranz bei Doping und Gewalt.“ – Eltern kommt neben der Schule eine Schlüsselaufgabe zu, Kinder für Sport und Bewegung zu begeistern. Sie werden es nur dann tun, wenn sie wissen, dass bei Sportveranstaltungen familiengerechte Sicherheitsmaßnahmen gewährleistet sind und sie auch die Gewissheit haben, dass ihre Kinder beim Sport von Trainern und Ärzten vor Doping geschützt werden. Der Kampf gegen Doping und Gewalt im Sport ist eine zentrale Aufgabe. Denn kein anderer Bereich hat eine solche Breitenwirkung wie der Sport. Im Sport finden Jugendliche oft noch das, was der Gesellschaft fehlt: Vorbilder! Diese müssen eine weiße Weste haben.

„Entwicklungsländer in die Sportwelt einbinden.“ – Sport bietet bei Kooperationsprojekten der Jugend und hier insbesondere Frauen in Entwicklungsländern die Chance, am Sportleben teilhaben zu können. Österreich leistet hier im Rahmen des UNO-Projektes „Sport for Development and Peace“<sup>8</sup> und durch konkrete Sportprojekte in Dritte-Welt-Ländern seinen Beitrag, dass in Entwicklungsländern Sport als wichtiger Teil des gesellschaftlichen Aufbauprozesses insbesondere in Schul- und Gesundheitsprogramm integriert wird. Das 1990 von der UNO in der Kinderrechtecharta festgeschriebene Recht des Kindes auf Spiel und aktive Erholung kann so mit Leben erfüllt werden.

„Großveranstaltungen in Österreich – völkerverbindende Feste.“ – Die olympischen Winterspiele in Lillehammer wie auch die Fußball-WM in Deutschland waren völkerverbindende Feste, bei denen der einmalige Geist, der schon die Olympischen Spiele



im alten Griechenland ausgezeichnet hat, nicht nur bei den Besuchern sondern auch über die Bildschirme weltweit spürbar war. Österreich hat mit der Fußball-Europameisterschaft 2008 hier die einmalige Chance, mit Millionen Gästen das größte Fest zu feiern, das jemals in Österreich stattgefunden hat und so Österreich touristisch nachhaltig positiv zu positionieren.



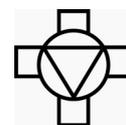
„Sport in der EU-Politik fest verankern.“ – Das im Juli 2007 von der Europäischen Kommission vorgelegte „Weißbuch Sport“ brachte eine erste Anerkennung der Bedeutung des Sports in der Gesundheit-, Bildungs-, Forschungs- und der Integrationspolitik.<sup>9</sup> Wesentliche Zukunftsfragen des europäischen Sports – von der Kommerzialisierung und ihren Folgen bis hin zum gemeinsamen Kampf

gegen Doping – erfordern eine enge Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten und der Gemeinschaftsinstitutionen. Der kommerzielle Sport reicht heute weit ins Wettbewerbs- und Binnenmarktrecht hinein. Damit hat auch die Union neue Kompetenzen für den Sport bekommen, die diesen oftmals zentral beeinflussen, wie das Beispiel des Bosman-Urteil für den europäischen Fußball beweist.

Der neue EU-Reformvertrag ist nun der erste EU-Vertrag mit einem eigens dem Sport gewidmeten Artikel. Im Artikel 149 wurde Sport als Ziel der Tätigkeit der Union festgeschrieben: „Entwicklung der europäischen Dimension des Sports durch Förderung der Fairness und der Offenheit von Sportwettkämpfen und der Zusammenarbeit zwischen den für den Sport verantwortlichen Organisationen sowie durch den Schutz der körperlichen und seelischen Unversehrtheit der Sportler, insbesondere junger Sportler.“

Gute Politik hat die Aufgabe, Sportverbände und deren Organe nicht allein zu lassen, sondern ihren Teil zu notwendigen Lösungen zu leisten. Österreich und die Europäische Union haben ein Sportmodell rechtlich abzusichern, das auf sozialer Integration, internationaler Verantwortung, finanzieller Solidarität und echten sportlichen Werten basiert. Dazu zählt auch der gemeinsame Kampf gegen Doping, für welchen das Weißbuch ebenfalls neue Ansätze aufzeigt, etwa mit dem Vorschlag, Dopingmittel rechtlich ebenso wie illegale Drogen zu behandeln.

Gute Politik hat auch die Aufgabe alles zu tun, dass die Bevölkerung ein Leben lang in Bewegung bleibt. Gehen und Laufen ist eine der ersten Fähigkeiten, die ein Kleinkind beherrscht und eine der letzten, die jeder von uns aufgeben möchte. Sport ist ein unverzichtbarer Beitrag für mehr Lebensqualität. Daher gilt: „Keine Stunde, die man mit Sport verbringt, ist eine verlorene.“ (Winston Churchill).



## Literatur:

- Bundes-Sportorganisation (Hg.), Sport 06.07. Österreichisches Sportjahrbuch, Wien, 2007
- Franke Werner/Ludwig Udo, Der verratene Sport. Die Machenschaften der Doping-Mafia, München, 2007
- Grupe Ommo/Mieth Dietmar (Hg.), Lexikon der Ethik im Sport, Schorndorf, 2001
- Haunschmidt Franz (Hg.), Sport und Recht in Österreich. Für Sportler, Vereine, Verbände und Sponsoren, Wien 2006
- Hilscher Petra/Norden Gilbert/Russo Manfred/Weiß Othmar, Entwicklungstendenzen im Sport, Wien, 2007
- Maier Bernhard (Hg.), Prinzip Mensch im Sport. 50 Jahre Kirche und Sport in Österreich. Festschrift für Rudolf Weiler, Purkersdorf, 2006
- Pawlenka Claudia (Hg.), Sportethik. Regeln – Fairneß – Doping, Paderborn, 2004
- Schambeck Herbert, Österreichische Sportförderung im Lichte des Rechts- und Bundesstaates; in: Österreichische Juristen-Zeitung, 23. Jg (1968), 115 – 124
- Weiß Otmar/et al., Sport und Gesundheit. Die Auswirkungen des Sports auf die Gesundheit - eine sozio-ökonomische Analyse, Wien, 2001
- Weiß Otmar (Hg.), Sport und Gesellschaft (Band 4). Soziale Bedingungen des Spitzensports. Wien, 2005

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. Studie „Sport und Ökonomie in Europa“, März 2006 des Instituts für Sportökonomie SportsEcon Austria; vgl. <http://www.spea.at>
- <sup>2</sup> Vgl. u. a. Special Eurobarometer „The citizens of the European Union and Sport“, November 2004; unter: [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/ebs/ebs\\_213\\_summ\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_213_summ_en.pdf)
- <sup>3</sup> Die jährlich erscheinende Deloitte-Studie über den Fußball 2007

zeigt eindrücklich, welche Summen allein im europäischen Spitzenfußball bewegt werden: Der europäische Fußballmarkt ist von 2005 bis 2006 auf ein Volumen von 12,6 Mrd. angewachsen, allein die 5 Top-Ligen England, Deutschland, Spanien, Italien und Frankreich erwirtschafteten 6,7 Mrd. Der englische Spitzenklub Manchester United konnte einen Reingewinn von 41 Mio. lukrieren, das Durchschnittseinkommen für Spieler der englischen Premier League wird heuer bei 1,6 Mio. betragen. Vgl. <http://www.deloitte.com>

- <sup>4</sup> Die Österreichische Sporthilfe hat in diesem Zusammenhang das Projekt „Karriere.Danach“ gegründet, um erfolgreichen Sportlerinnen und Sportlern den Überstieg ins Berufsleben zu erleichtern. Vgl. <http://www.sporthilfe.at>
- <sup>5</sup> Botschaft von Papst Johannes Paul II. zum 25. Welttag des Tourismus am 27. September 2004; vgl. <http://www.vatican.va>
- <sup>6</sup> <http://www.fitfueroesterreich.at>
- <sup>7</sup> Unter: [http://www.adipositas-austria.org/pdf/3031\\_AMZ\\_Adipositas\\_3108\\_final.pdf](http://www.adipositas-austria.org/pdf/3031_AMZ_Adipositas_3108_final.pdf)
- <sup>8</sup> Vgl. <http://www.un.org/themes/sport>
- <sup>9</sup> Weißbuch Sport, KOM (2007) 391 vom 11. Juli 2007

*Dr. Reinhold Lopatka ist Staatssekretär für Sport im Bundeskanzleramt. Aus terminlichen Gründen musste er sein geplantes Referat beim Seminar „Sport und Glaube“ absagen. Vorliegender Text aus dem Jahrbuch für Politik 2007 wurde der Evangelischen Militärseelsorge freundlicherweise zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.*



*„Die Kirche sollte sich nie vor dem verschließen, was Menschen bewegt. Und dass der Sport, insbesondere der Fußball, die Menschen bewegt, ist nicht zu leugnen. Darum gilt für die Kirche und den Fußball das gleiche Motto: niemals aufgeben, stets am Ball bleiben...“*

*Dr. Horst Lattinger, Landeskurator*